

Der herrschende Ton der Familien hängt beinahe immer von dem Oberhaupte ab; ist jener nicht viel werth, so kann man annehmen, dieser tauge ebenfalls nicht viel. Ein Vater, der sich nur Furcht und Gehorsam zu verschaffen weiß, kennt die süßesten Freuden des Lebens nicht; ein Herr, der seine Hausgenossen nur durch seine Strenge beherrscht, hat keinen Begriff von einem angenehmen Dienst und ein Gatte, der seine Gattin nicht zu ehren weiß, ehrt sich selbst nicht. —

Die alten Jungfern.

Unter den vielen Dingen, welchen das Alter den Werth nimmt, werden auch leider die Jungfern gerechnet. Die schnelle Entwicklung der Weiber beschleunigt ihre Blüte und ihren Verfall; ein Mädchen, das in ihrem dreißigsten Jahre noch nicht verheirathet ist, hat mit den Reizen der Jugend auch alle Vortheile derselben verloren.

Kann man wohl etwas Rührenderes lesen, als folgendes Klaglied einer alten verliebten Jungfer?

Schon viele Jahre qual' ich mich im Stillen
um einen Mann:

Wenn wird Andreas mein Gebet erfüllen,
und hört mich an?

Wie lange soll ich armes Ding noch weinen,
verschmäht, veracht?

Wann wird der süße Hochzeitstag erscheinen,
Rosi's schöne Nacht?

Wie gräm ich mich des Nachts in meinem Bette
und ächze laut:

Ach! wenn ich doch ein Liebchen bei mir hätte!
O! wär ich Braut!

Ich schmücke mich und thürme meine Haare
hoch in die Luft,
Und balsamire meines Busens Waare,
mit süßem Duft.

Der Schminke Kraft ersetzt die Rosentwangen,
den Schnee der Brust.

Mein Puz haucht Pracht, in Augen glüht
Verlangen,
und Ehelust.

Stets buhle ich liebäugelnd nach dem Glücke,
 geliebt zu sein
 Doch niemand sieht auf mich und meine Blicke;
 o welche Pein!

Welch' eine Glut durchwühlt mein armes Herze,
 und zehrt es ab!
 Ich diene nur der jungen Welt zum Scherze,
 bis in mein Grab.

Wenn junge Herrn mit ihren Mädchen spielen
 in Frühlings-Hain,
 Und ganz das Glück der Lieb und Jugend fühlen,
 bin ich allein.

O Hymen! lasset du denn ewig schmachten
 mein armes Herz? —
 Willst du denn nie auf meine Seufzer achten?
 auf meinen Schmerz?

Die allgemeine Verachtung alter Jungfern
 scheint auf ihre verfehlte Bestimmung gegrün-
 det zu sein. Für den Mann ist die Ehe nur



Nebensache, für das Weib ist sie Hauptzweck des Lebens. Eine alte Jungfer steht im Contraste mit der ganzen Welt, ihr Alter und ihre Verhältnisse sind im ewigen Widerspruche. Nicht das Phisische, — das Bürgerliche bestimmt ihren Zustand, und nicht von ihrem Anzuge; von ihrer Ehelosigkeit ist die Frage.

Man muß jedoch nicht ungerecht sein, nicht durch allgemeine Urtheile verdammen. Von so vielen alten Jungfern sind es nicht alle durch ihre Schuld. Die meisten sind es vielleicht unverschuldet, und mehrere sogar freiwillig.

Wenn ein eitles, kokettes Mädchen zur alten Jungfer wird, wer kann sie bedauern? Sie spielte so lange mit der Ruhe der Männer; ist es zu verwundern, wenn sie sie alle verschleuchte? Wer hätte ein Mädchen nehmen sollen, die Allen gefallen wollte? Die Blüthe ihrer Jahre ist verschwunden, sie wollte alle erobern, alle zu ihren Sklaven machen, und seufzt jetzt umsonst nach einem Herrn.

Oder wenn eine stolze, übermüthige, roman-
hafte Prude, die Körbe über Körbe austheilt,
um auf einen überirdischen Liebhaber zu war-
ten, wenn sie darüber zur alten Jungfer wird,
wer kann Mitleid mit ihr haben? Sie hat so
viel treffliche Männer gedemüthigt, sie hat so
viel gute Vorschläge von sich gewiesen, wer
kann zuletzt wagen, ihr einen neuen zu thun?
Ihre schönsten Jahre sind verflossen, sie hoffte
ein glänzendes, außerordentliches Glück, und
hat alles verscherzt.

Aber ein Mädchen, dem es an Gelegenheit
zu Bekanntschaften fehlt, die zu eingezogen
oder in der Abgelegenheit der Provinz lebt, die
partheiische Eltern gegen andere Geschwister zu-
rücksetzen, die boshafte Stiefmütter vor allen
Männern verbergen, dem man sogar die nöthig-
sten Kleidungsstücke versagt, und sie zu schimpf-
lichen Arbeiten erniedrigt; ein edles vortreff-
liches Mädchen, mit allen Vorzügen des Gei-
stes und Herzens, aber ohne Vermögen, ohne
Verbindungen; ein liebenswürdiges Frauenzim-
mer, das die Vorurtheile des Standes fesseln,

und das nicht nach seinem Herzen wählen darf, das seine Freier der Ahnenprobe unterwerfen muß, das oft seinen Abscheu, seinen Eckel nicht überwinden kann; oder ein edles unglückliches Geschöpf, das ein Opfer der Niederträchtigkeit wurde, das um den Treulosen so manche Parthie verschlug, und nun nach Jahre langem Hoffen dennoch verlassen ist, — wer wird nun um sie freien? — Da ist eine Reihe alter Jungfern, die es gewiß nicht durch ihre eigene Schuld geworden sind, und die unsere Achtung, unser Mitleid verdienen.

Und wie viele edle, liebenswürdige Mädchen giebt es nicht noch, die aus freiwilligem Entschlusse dem Ehestand entsagten? Hier verdammt sich selbst das fein fühlende Mädchen wegen eines verborgenen körperlichen Gebrechens zur Abgeschiedenheit von den Männern; dort ist die Anhänglichkeit an alte hilflose Eltern, an verwaisete Geschwister stärker, als der Ruf zur Ehe, oder ein von Männern getäuschtes Weiberherz ist auf ewig gegen die Liebe verschlossen — wer will es ihnen verargen, wenn

sie mit einer achtungswerthen Stärke der Seele den Freuden der Ehe entsagen?

So verschieden diese und viele andere Umstände dieser Person sind, so stimmen sie doch in ihren Eigenheiten, Fehlern, Lächerlichkeiten überein. Ehelose Frauenzimmer haben ihre Bestimmung verfehlt, und darum bleibt ihr Charakter auf immer unreif, unvollendet. Ihr Betragen geht gewöhnlich von den Ursachen aus, die ihre Ehelosigkeit bestimmten.

Alte Jungfern aus eigener Schuld, pflegen ihren Kalender immer um funfzehn Jahre zurück zu datiren, und ihren Spiegel täglich Lügen zu strafen, denn er predigt ihnen die unerträglichsten Wahrheiten. Sind die Huldigungen, die Anbetungen, die man ihnen sonst darbrachte, schon längst verschwunden, so wollen sie doch gefallen: die Verschleierungen des Körpers, die Anlegung des Puzes werden forsältiger eingerichtet, aber in diesem Neze will sich kein männlicher Blick mehr verwickeln, der Hauch der Zeit hat die schöne Blüthe des Reizes vergiftet; ihre lächerliche Ziererei; ihre

etelhafte Zärtlichkeit, ihre zudringliche Vertraulichkeit, werden sie den Männern doppelt widerlich machen. Aus Neid und Mißgunst gegen ihre jüngern Schwestern fangen sie oft an, mit ihrem Verstande zu foquettiren; sie wollen die Sittenpredigerinnen machen, und machen sich dadurch vollends unausstehlich.

Alte Jungfern aus unverschuldeten Ursachen haben eine gewisse Schüchternheit, eine auffallende Angstlichkeit in ihrem Betragen. Da ihre Empfindungen häufig mit ihrem Alter zu contrastiren pflegen, so werden sie sich immer zu verrathen fürchten. Sie sind steif und unbehülflich, immer mit ihrer Person verlegen, immer auf glühenden Kohlen, aber ihre Gutmüthigkeit, ihre Verdienste werden alles vergessen machen.

Alte Jungfern aus freiwilligem Entschlusse sind gewöhnlich schwermüthig oder menschenfeindlich, und nicht selten unerträglich. Sie fliehen die Gesellschaft, oder sie beleidigen sie. Unglückliche muß man schonen, sie haben ein Recht auf unsere Nachsicht. Wir

werden ihnen unsere Achtung nicht versagen, wenn wir eine würdevolle Ergebung in ihrem Betragen erblicken, wenn sie sich über die kleinen Leidenschaften des Neides, der Misgunst und der Eitelkeit erheben, wenn sie ihre jüngern Schwestern mit liebenswürdiger Gefälligkeit, und die Männer mit höflicher Kälte behandeln. —

Kleinigkeiten.

Daß es mehrentheils Kleinigkeiten sind, welche über das Glück des menschlichen, und besonders des häuslichen Lebens entscheiden, das kann man nicht oft und nachdrücklich genug erinnern. Die kleinen Begebenheiten und Abwechslungen des Lebens, welche aus unseren häuslichen und geselligen Bedürfnissen, Neigungen und Leidenschaften entstehen, sind freilich in Rücksicht auf den Staat und auf das gemeine Wesen unbedeutend, allein für den Einzelnen, welchen sie betreffen, sind sie von der allergrößten Bedeutung. Der Mensch wird von seinen klei-